

Der Niedergang der Orientalistik

Teil 1: Tilman Nagel als Gegenpol eines dekadenten „Islamdialogs“

1. Szenarien radikaler Kultur- und Finanzpolitik

Im nachfolgenden Beitrag wird eines der schwierigsten Themen beleuchtet, das sich im schwindenden Wissenschaftsverständnis der Zeit finden läßt und mithin etwas ausführlichere Erläuterungen erfordert. Denn Orientalistik bedeutet vordergründig die „Wissenschaft“ vom Orient, deren hintergründiger Kern „der Islam“ ist. Beides in Anführungszeichen bedeutet, daß die Orientalistik von einer Wissenschaft zu politischer Propaganda degeneriert ist, die mit dem Euphemismus des „Dialogs“ jede Debatte über den Islam und seine real existierende Djiihad-Verfaßtheit unterdrückt.

Statt dessen wird die inzwischen zum Dogma verhärtete und institutionell verankerte Sicht oktroyiert, daß es „den Islam“ als eine Art Monolith „eigentlich“ gar nicht gibt, sondern als Phänomen zu sehen ist, das dank seiner multikulturellen Verbreitung in eine unbekannte Zahl von „Facetten“ zerfällt. Die physikalische Metapher findet ihre vorläufige Vollendung in einem „Prisma“, das sozusagen das Licht der Menschheit in ein Farbspektrum der Kulturen zerstreut, aber zugleich kraft einer allumfassenden „Toleranz“ so vereint, daß mit dem Katalysator eines dem Islam innewohnenden „Friedens“ die aufklärerische Vision einer „Weltgemeinschaft“ näher rücken mag.

Diese anheimelnde Auffassung bildet eine zentrale Grundlage des zur EU-weiten Staats- bzw. Imperiums-Doktrin gereiften „Dialogs mit dem Islam“, der indes alles andere als eine von vielen Kulturen bzw. Religionen erscheint. Vielmehr wird die Doktrin als „Religion der Wissenschaft“ bzw. des „Friedens“ so übermächtig in den Vordergrund gerückt, daß sie „den Islam“ eher als Ideologie und „den Dialog“ als Monolog nutzt und als Instrumente einsetzt, die sich zur Auflösung von Demokratie und Rechtsstaat eignen. Da aber diese Instrumente wirkungslos wären, weil sie mit bloßen Schalmeienklängen der gewaltgewohnten Moderne nicht dienen könnten, darf und muß es „den Islam“ insofern geben, als seine Daseinsform zuverlässige Drohsignale aussendet, um die Euro-Bevölkerung hinreichend gefügig zu machen.

Dazu liefert zum einen die Geschichte die bekannten Beispiele der islamischen Expansion mit der Dauer-Liquidierung von Juden und Christen (s.u.), zum anderen die Forschung der „alten“ Orientalistik, die sich einst allmählich in die schwierige Innenwelt des Islam vorarbeitete, aber dieses Erkenntnisinteresse dem „Dialog“ zu opfern hatte. Was sie zu leisten imstande ist, läßt sich an *Tilman Nagel* ablesen, dessen umfangreiches Werk einen informativen Umkehrspiegel zum Verfall seiner Wissenschaft bildet – in zwei von der Emeritierung 2007 markierten Phasen.

Im Zuge der „demokratischen“ Islamisierung ist die Zeit davor von Publikationen über diverse Aspekte des Islam geprägt, während der Autor in der Periode danach mit deutlich weniger, dafür um so gehaltvolleren Darstellungen über die Daseinsform des Islam hervortritt (s.u.). Deren autoritative Texte werden hier so ergebnisreich durchdrungen, daß sich von einer antizyklischen Vollendung der Orientalistik sprechen läßt, die der Doktrin des „Islamfriedens“ fundamental zuwider läuft und in Teil 2 zur Sprache kommt. Bei unserer Diskussion dieser Kontexte werden häufige Anführungszeichen erforderlich, weil es um einen Kulturwandel geht, dessen langfristige Übergänge zwischen hybriden Neo-, Quasi-, Pseudo-, Semi-Zuständen unterschiedlich gediehen und erst in späteren Phasen erkennbar sind, weil sich Epochen und Menschenleben, wenn überhaupt, nur kurzzeitig überlappen.

Dies könnte seit der Aufklärung der Fall sein, indem die Affinität des Westens zum Islam sich seit der „biopolitischen Kulturwende“ (*M. Foucault*) der 1970er Jahre in einer islamisch dominierten Zuwanderung nach Deutschland und Europa ausdrückt, seit 2015 gesteigert zu einer neovölkischen Muslimflut in Millionen-Dimension. Von der Doktrin als syrische Flüchtlinge plakatiert, folgen die Invasoren mit Raub, Mord und Vergewaltigung der Koran-Anweisung Allahs, mit dem *Djihad* als muslimischer Seinsform des Kampfes gegen den Unglauben den „Frieden des Islam“ in alle Welt zu tragen. Schließlich soll mit dem Eingott-Glauben ihrer „Weltgemeinschaft“ (*umma*) die „richtige“ Endzeit erreicht werden, die die ultimative Auslöschung der Christen vorsieht, wobei dem eigenen Stifter die makabre Rolle des Henkers zugeordnet ist.

Daß der Westen, der historisch „eigentlich“ negative Erfahrungen mit dem Islam gemacht hat, nun für die Sache Allahs eifriger als die Muslime selbst eintritt, braucht angesichts seiner radikalen Tradition nicht zu verwundern. Denn im doktrinären „Dialog“ setzt sich die Familienähnlichkeit der beiden Zukunftsvisionen durch, die aufklärerisch fundierte, amerikanisch geführte „One World“-Ideologie, die sich in der islamisch motivierten Position des EU-Imperiums so nachhaltig ausdrückt, daß die informierte Analyse von einem „kommenden Kalifat“ spricht (Bat Ye'or, Berlin 2013).

Die monströse Dimension und zunehmende Radikalität der *Djihad*-Nutzung, die sich im Kielwasser der Finanz-Globalisierung weltweit ausbreitet, legen die Möglichkeit nahe, daß die inter-kulturelle/religiöse Toleranz, die „den Islam“ massiv privilegiert, ein weiteres fundamentales Leitmotiv bildet, das nach den rot-braunen Klassen- und Rassen-Dogmen einen dritten Schub des modernen Totalitarismus antreibt. Dafür spricht, daß Kritik daran als „Fundamentalismus“ erscheint, der differenziertes Denken erspart. So entwickelt der „liberale“, geldnormierte Relativismus der konsumfiktiven Spätmoderne eine ausgeprägte Tendenz zur Auflösung ethischer und intellektueller Qualitäten, die auch ihre aufklärerisch säkularen Wurzeln angreift.

Denn sie kommen aus dem legitimen Kampf gegen einen machtverliebten Klerus, der den „Dritten Stand“ mit emanzipierter Wissenschaft und Wirtschaft und einen bis dahin ungekannten Fortschritt hervorbrachte. Allerdings begann man angeführt von religionskritischen Kräften, die den „Dritten Stand“ in hochesoterischen Eliten-Orden organisierten, die gesamte Kirche und ihren zivilisatorischen Einfluß auf die Euro-Kultur mit dem Machtklerus zu verwechseln. Schließlich wurde sie so dämonisiert,

daß sich die Moderne nicht nur als wissenschaftliche, sondern auch ideologische Alternative der jüdisch-christlich geprägten Vorgängerkultur verstand.

Somit erscheint die politreligiöse Affinität Deutschlands und Europas und ihrer extremistischen Tradition zur islamischen „Befriedung“ nachvollziehbar, wenn nicht systemlogisch. Denn in diesem grundlegenden Aspekt schält sich „der Islam“ als Monolith heraus, indem er auf einer radikalen Selbstdefinition gegen das Juden- und Christentum beruht und beides nach allen Regeln von Koran und Tradition in 1400jähriger Unterdrückungs-Praxis aus der Region fast verdrängt hat.

Bei der epochalen, noch dazu gewaltgeladenen Dimension des Geschehens wird um so leichter einsehbar, daß Eliten, die eine derart konträre Konstellation als „Frieden“ massenverträglich vermitteln wollen, über hohe Täuschungsqualitäten verfügen müssen. Dies ist offenbar der Fall, weil die „dialogische“ Propaganda der Doktrin den Islam erfolgreich in Europa installierte und auch den intrinsischen Terror als „Provokation“ vermarktete, die sich sozusagen zwangsläufig aus durch westlich bedingte Verarmung der Muslime ergeben haben soll.

Auch noch so plausible Kritik konnte leicht verpuffen, weil die politmediale Zensur sie unterläuft und nur „Kritiker mit Hintergrund“ zuläßt, d.h. entweder solche aus dem denkarmen Orient oder aus den linientreuen, gleichgeschalteten Institutionen. So läßt sich mit hohem Sicherheitsgrad behaupten, daß es bei der Islamisierung um einen dynamischen Welt- und Kulturwandel geht, der den Akteuren mit Profit, Preisen und Privilegien den Eindruck vermittelt, in einer Normalität ohne Alternative zu leben und das „Recht“ verleiht, davon Abweichende „auszumerzen“. Nach den rotbraunen Extremen ist der Kern der „Bewegung“ erneut primär in Deutschland verankert, faßt über die undemokratischen Strukturen der EU in ganz Europa Fuß und greift weltweit u.a. auf Kaschmir, Myanmar, China und nun auch auf Japan aus.

Daß die USA als Urheber der Doktrin ebenso nicht unberührt von diesem Welttrend bleiben, läßt sich anhand der Ausbreitung der Muslimbruderschaft als radikalem Ansprechpartner der West-Regierungen verfolgen. Abgesehen davon, daß sich die *Clinton-Obama-Administrationen* von Muslimbrüdern „beraten“ ließen, leben die global organisierten, US-geführten Eliten davon, den Freihandel zwecks Nivellierung der Volkswirtschaften zu erzwingen (ITTP), über ihre Organisationen (IMF, WTO) die Versorgungsbereiche (Banken, Strom, Telekom) der Länder zu „privatisieren“, d.h. börsentechnisch das Massen-Vermögen abzusaugen und die Unternehmen vom Faktor Arbeit zu entlasten, mit den Gewinnen die Aktienkurse zu stützen und die „Stütze“ der Entlassenen den Sozialetat der Staaten zu überlassen.

Insgesamt folgt daraus, daß elitäre Besitzkonzentration, Bildungsverfall der Masse und rasante Staatsverschuldung parasitäre Funktionen der Islamisierung sind, die auf die historischen Wurzeln der Moderne zurückreichen und den Drang zum Abbau des Alten zum natürlichen Partner der islamischen Kulturfeindlichkeit machen (s.u.). So tauchen Parallelen der Globalisierung zur Kolonisierung auf, indem die Kirchen vor Ort die Rolle der Missionare zur Konditionierung der Einheimischen übernehmen.

Es ist kein Geheimnis, daß es hier um die größte Ablaß-Maschine aller Zeiten geht, die einerseits den Investoren dient, andererseits die Islamisierung finanziert und die Korruption in den Verwaltungen blühen läßt, wobei das wuchernde Moscheenetzen der

Muslimbruderschaft als mit Abstand größtem, semi-klanestinen Islam-Orden zugute kommt. Ihre Vertreter dominieren die saudi-gestützten Organisationen der OIC und ISESCO (Pendants der UNO und UNESCO), infiltrieren Entscheider-Ebenen der EU, USA und nun ASEAN, besetzen Gremien wie Freihandels- und Menschenrechts-Räte und tragen zur Flut israelkritischer Resolutionen bei (Bat Ye'or, a.a.O.).

Diese Skizze des großbrahmigen, islaminduzierten Kulturwandels ist dem zentralen Thema voranzustellen, um mit der langfristigen Tiefgründigkeit die „Natürlichkeit“ der Massentäuschung zu verdeutlichen, die System-Element aller Herrschaftsformen ist. Denn wie *Muhammad*, der selbst einer einflußreichen Bruderschaft angehörte (Nagel, Geschichte d. islamischen Theologie, 16 – München 1994), die vorislamische Zeit als „Unwissenheit“ und „Barbarei“ (*djahiliyya*) diffamierte, sind die Herrschenden, die man in der Machtesoterik auch „Erleuchtete“ oder „Erlesene“ nennt, zur eigenen Stabilisierung und Überwindung der Vorgänger auf die Fälschung der Geschichte und die Fabrikation einer ihrer Ideologie angepaßten „Wirklichkeit“ verwiesen.

Vorliegend bedingt dies die islamozentrische Gleichschaltung der Institutionen, speziell der Wissenschaften mit Fokus auf die Orientalistik, und mündet in die Gebetsmühle des „Dialogs“, die sich mit zunehmend aggressiven Worthülsen ausstattet. Als selbsterklärendes Strukturkonzept macht sich hier nichts Geringeres als der *Macht-Masse-Modus* geltend, die Schichtenschiere zwischen „Hirten und Herde“, den wenigen Führenden, die die Masse der vielen Geführten steuern und besteuern. Die Asymmetrie verdankt sich der mythischen Genetik der Kultur-Evolution und ist als Metaphysik aller Religionen und Kulturen unumstrittenes und unveränderbares Relikt der natürlichen Evolution.

Deren archaische Alphatypen haben sich in der Sakralisierung des Koitus und der Frauenkontrolle in der islamischen Gemeinschaft erhalten (Teil 2) und kommen auf „moderne“ Augenhöhe mit der so radikalen wie komplementären West-Ideologie. Sie verdrängt mit diktiertem Homo- bzw. Multisexualität, Abtreibung und genetischer Reproduktion die weibliche Gebärkraft und degeneriert in neo-mythische Wurzeln männlicher Dominanz und Derivaten wie Pädo-Kriminalität und Inzest (*J. Butler, C. Mouffe*), während sogar die islamfreundliche UNO die Scharia-Variante der familieninternen Strafvergewaltigung im Arab Human Report regelmäßig kritisiert.

2. Nachahmungs-Routinen als Orientalistik-Ersatz

Diese „Metaphysik“ beruht auf einem unteilbaren und unangreifbaren „Erhabenen“, das sich aus dem ebenso unerreichbaren Kosmischen bezieht – im Orient Sirius, im Okzident Saturn – und wie sich anhand speziell deutschen, „mystisch-ästhetischen Manierismus“ (*A. Hauser*) zeigen läßt, sowohl auf Allah als auch die „göttliche“ Vernunft der Aufklärer übergeht – geadelt durch das „Erhabene“ eines *I. Kant* (gest. 1804), dessen „Freiheit“ vom Kategorischen Imperativ und auch Obskurantismus *E. Swedenborgs* (gest. 1772) inspiriert wurde. Zwar besetzen alle Eliten kraft Amtes das Erhabene, doch da es zuweilen von unzureichendem Intellekt vereinnahmt wird, geraten betroffene Mächtige immer wieder auch vom Kosmischen ins Komische,

was den riskanten Bereich zwischen Parodie und Satire bzw. elitärer Gewalt aktiviert.

Um dem vorzubeugen, umgibt sich Macht mit ebenso evolutionären Lakai-Strukturen von Lohnschreibern und Hofnarren, die zwischen Kampf und Karneval das Volk mit den Lenkungs-Klischees der jeweiligen Herrschaftsbasis füttern. Auch sie haben ihre „interkulturellen“ Vorbilder in den *Trickstern der Mythen* mit Ausnahme des Islam, dessen Allah mit dem Vernunftgott der Aufklärer die absolute Humorlosigkeit teilt.

Sie ist das sicherste Signal für die Ankunft der Gewalt, denn die Befreiung vom Denken verdrängt das Humane als typisch menschliche Fähigkeit zugunsten der archaischen Natur, die den Irrtum ausschließt und, wie schon der Zweifelsphilosoph *R. Descartes* (gest. 1650) die Mächtigen seiner Zeit warnte, auf stupide Tiernähe und Maschinenhaftigkeit programmiert. Eben dies wollte immer schon die Zunft der nicht dressierbaren Abweichler vermeiden, die auf ihrer Existenz als denkenden Wesen beharrten und sich seit jeher den Machthabern als Häretiker, Dissidenten oder auch als Tiere, z.B. Ratten, Ungeziefer oder sonstiges Ekel-Material verdächtig machten.

Gleichwohl bzw. deshalb erleben das Tier und die Maschine eine so nachhaltige wie gewalthaltige Konjunktur, weil sie die fundamentale Funktion der Moderne als Korrektur bzw. Umkehrung der Altkultur unterstützen. Und wer sich noch nicht vom bisher Gesagten überzeugen ließ, braucht weder die „Führer“ der politmedialen Klasse, noch das interkulturelle Fußvolk der Islam-Beauftragten und Aktivisten-Kader als Interessen-Vertreter Allahs zu bemühen. Er/sie kann die Repräsentanten der tier- bzw. maschinen-nahen Bereiche direkt konsultieren, denn im Tier-, Umwelt-, Klima- und Gender-„Schutz“, in der Künstlichen Intelligenz, Gen-, Nano-, Schwarzloch-Forschung, ganz zu schweigen von den „Humanwissenschaften“, werden sich nur sehr Wenige finden lassen, die nicht bestätigen, daß Islam „Frieden“ bedeutet.

Nun vertreten freilich diese Bereiche mit der gleichen Verve auch die These, daß es mit 1,5 Prozent „eigentlich“ keinen Unterschied zwischen dem Menschen- und Affen-Genom gibt, ohne - ob bewußt oder unbewußt - die Muslime berücksichtigt zu haben. Um so liberaler läßt sich das evolutionäre Phänomen der affenartigen Nachahmung nutzen, akademisch veredelt als *Mimesis*, die Vor-, Quer-, und Nach-„Denker“ aller Machtformen dazu bringt, den zumeist „göttlich“ inspirierten Willen ihrer Herrscher nachzubilden und der Masse so nachhaltig anzudressieren, daß sie den Regeln „im wohlverstandenen Interesse“, idealerweise in *Pawlow*-Reflexen folgt.

Letztere sind im Kulturwandel, abgesehen von den dilettantischen Islam-Aktivisten, beispielhaft an den Universitäten zu studieren, wo nahezu klonierte Seminarleiter als zumeist unbewußt radikalisierte Inkarnationen des bürgerlichen Professoren-Affen aus dem 19. Jahrhundert agieren (vgl. Kosenina, *Der gelehrte Narr* – 2003). Der Trend prägt sich speziell in der Orientalistik aus, weil sich ihre Ergebnisse mit dem Heilsobjekt des Islam verbinden und im Zuge der akademischen Nivellierung eifertig anzupassen hatten, um die „wissenschaftliche“ Führung in der Islam-Propaganda, insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, zu übernehmen.

Da der Affe aus interdisziplinärer, bzw. rassistisch korrekter Sicht auf einer Stufe mit dem Menschen steht, kann keine Rede davon sein, mit dem Professoren-Affen eine pejorative Bezeichnung zu verwenden, zumal die Orientalisten die ideologische Entwicklung seit der Aufklärung nachahmten und *F. Kafka* ihm sogar ein literarisches Denkmal setzte (Bericht für eine Akademie). Außer Nebenschauplätzen weist die Fachschaft drei Abschnitte auf, deren erster weit ins 19. Jahrhundert reicht. Hier fungierte sie als linguistische Hilfswissenschaft, die Beiträge zur Theologie und Altertumsforschung leistete, wobei christliche Bezüge säkularem Muster gemäß zurücktraten. Später trug sie zur Konjunktur „arischer“ Sprachen bei, anhand derer man einen kulturellen Großraum zwischen Deutschland und Iran konstruieren wollte.

Während dies bis heute nachwirkt, hatte schon weit vor der Jahrhundertwende eine im positiven Wortsinne *kulturpolitische Unterwanderung* begonnen, indem sich der philologische Akzent in der zweiten Periode, angeregt durch koloniale Interessen und politischen Bedarf an islamkundlicher Information, allmählich auf einen deutlicheren Gegenwartsbezug verlagerte. Da sich die Gelehrten auf den real existierenden Islam verlegten, wurde die Orientalistik vor dem Ersten Weltkrieg für diplomatische Aufgaben interessant, was ihr mit wachsender öffentlicher Anerkennung langsam auch die Aura des „Orchideenfachs“ nahm (s. dazu die Zusammenfassung von Sabine Mangold, *Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“* – Stuttgart 2004).

Wie der Verfasser aus Orient-Erfahrung bestätigen kann, ist es von der Diplomatie zum Geheimdienst keineswegs weit, so daß der nationalsozialistisch verstärkte Imperialismus für die Emanzipation der auch antisemitisch brauchbaren Fachschaft an den Hochschulen sorgte und ihr den Ruf eintrug, für Geheimdienst-Funktionen geeignet zu sein. Dies um so mehr, als die Orchideen-Aura, zuweilen garniert mit der Cordoba-Kultur, Sufi-Mystik und Arier-Hybris, nie ganz verschwand, sondern sich als versponnene Tarnung für Orientalisten im *Hitler*-Dienst bewährte, die nach dem Zweiten Weltkrieg Lehrtätigkeiten an Universitäten im In- und Ausland aufnahmen.

Diese Spezialität, die nicht auf Deutsche beschränkt war, sondern neben Frankreich besonders auch im angelsächsischen Bereich gepflegt wurde (Stoddard, *The New Order of Islam*), leitete in die dritte Phase der Nachkriegszeit über. Sie führte im Rahmen der Kulturwende der 1970er Jahre die oben skizzierte Anpassung der Wissenschaft herbei und erzwang mit dem graduellen Ende der Quellen-Forschung die Dekadenz der Orientalistik zu einer stereotypen Informations-Einrichtung, die sich unter der Islamformel multikultureller Selbstauflösung nur noch die Nachahmung der offiziellen Koran- und Hadith-Interpretationen in Mekka, Medina und Kairo erlaubt.

Wie wichtig das Quellenstudium für ein angemessenes Verständnis des Phänomens Islam ist, weist *Tilman Nagel* an mehreren, insbesondere drei Gründergestalten der Orientalistik auf (*Was ist der Islam?*, 637ff.), deren unterschiedliche Methoden nach verstreuten Vorarbeiten diverser Autoren des 18. Jahrhunderts gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Kern des wissenschaftlichen Problems offenlegten. Wie immer in solchen Fällen ist es hilfreich, solche Exponenten in einen näheren Blick zu nehmen.

Nachdem der polyglotte Philologe und Revolutionsgegner *Sylvestre de Sacy* (gest. 1838) in mehreren Bibliographien den Zugang zum bis dahin nahezu unbekanntem

Reichtum islamischer Literatur geöffnet hatte, machte sich der Alttestamentler *Julius Wellhausen* (gest. 1918) an die analytische Auswertung der *Annalen des Tabari* (gest. 923), der umfangreichsten Darstellung frühislamischer Geschichte überhaupt. Hier blieb der Übergang arabischen Heidentums zum islamischen Monotheismus zunächst ungeklärt, während *Wellhausens* eher politisch motiviertes Werk über „Das Arabische Reich und sein Sturz“ (1902), das die erste Dynastie der Umayyaden behandelt (661-750), seine Nachwelt zu Studien anregte, mehr Licht in das bis heute wirksame Spannungsfeld zwischen dem Anspruch Allahs und den Eigenheiten des arabischen Stammesbrauchs bzw. anderer islamisierter Kulturen zu bringen.

Eben dieses grundlegende Forschungsobjekt hatte auch *Alfred von Kremer* (gest. 1889) auf Wegen in Angriff genommen, deren fortschrittliche, weil analytische Methodik neue Perspektiven öffnete. *Von Kremers* fast dreißigjährige Konsularpraxis im Nahen Osten führte zu besonderer Kompetenz im Arabischen und Umgang mit Handschriften, die ihn zu wichtigen Einsichten in die Innenwelt des Islam befähigte.

So einfach wie zutreffend stellt er fest, daß die Muslime „anders organisirt“ seien als die Europäer und läßt eine Begründung folgen, die die Wahrnehmung nicht nur seiner Zeit plastisch wiedergibt: „Es dünkte mich der Mühe werth, zu untersuchen, ob eine Civilisation, in welcher das religiöse Gefühl alles beherrscht und das politische Leben fast ganz dem ersteren geopfert wird, nicht ebenso große Berechtigung habe, wie jene Europas, wo die politische Bildung allein vorherrscht und hiedurch allmählig das religiöse Element in immer engere Grenzen zurückgedrängt wird“ (ebd., 644f.).

Wohl unbewußt, nicht weniger plausibel hebt der Autor hier den Vexiercharakter der zentralen Schnittstelle im euro-islamischen Konflikt hervor, die scheinfeindliche Nähe religiöser Fixierung und säkularer Ideologie. Die gleiche Formulierung ließe sich wie bei den Nazis ebenso problemlos anwenden auf die Bundeszentrale für politische Bildung, die seit Jahren mit dem „Blick nach rechts“ die Orientierung des politischen Denkens spiegelbildlich nach Mustern des islamischen Eingottglaubens ausrichtet, also „das demokratische Element in immer engere Grenzen zurückdrängt“.

In seiner „Geschichte der herrschenden Ideen des Islams“ (1868, Repr. 1961) gibt *von Kremer* mit Gottesbegriff, Prophetie und Staatsidee die Kriterien vor, ohne deren Quellenstudium ein Verstehen dessen, „was den Islam im Innersten zusammenhält“, nicht möglich ist. Bahnbrechend sind seine Einsichten in Allahs Beschaffenheit, deren Präsenz *Muhammad* eindringlich beschreibt, die aber als Quelle des Guten und Bösen keine Ansätze zu übernatürlicher Gerechtigkeit zeigt und den Gläubigen zu absoluter Regel-Konformität und existentieller Angst vor dem Versagen verurteilt.

Solche systemtheologischen Abstraktionen läßt nach *Nagels* Einschätzung *Ignaz Goldziher* (gest. 1921) vermissen. Dem jüdisch kultivierten Ungarn eilt der Ruf eines wirkmächtigen Mitgründers der Orientalistik voraus, eine Wahrnehmung, die anders zutreffen könnte, als seine Epigonen sie ursprünglich beabsichtigten. Denn sein Schaffen ist von zwei Diskrepanzen geprägt, die trotz hoher Wissenschaftlichkeit als Taschenspielertrick wirken und die Dekadenz der Orientalistik gefördert haben.

Zum einen behauptet er, nur die religiösen Aspekte des Islam zu behandeln, wohl wissend, die politischen Folgen gar nicht vermeiden zu können. Zum anderen nutzt er die psycho-kognitive Neigung des akademischen Diskurses, seine Thesen jeweiligen Herrschaftsnormen gemäß auszubauen (s.o.). Dabei können, wie die politische Radikalität zeigt, leicht auch Übertreibungen vorkommen, weil sich so mancher Akteur von der eigenen Grandiosität davontragen läßt. Die Methode ähnelt dem Betrüger, der erst kleine Beträge ausleiht und zurückzahlt, um mit dem dann geschaffenen Vertrauen und einem großen Kredit zu verschwinden. Politisch zahlt sich die Konstellation im Amtsbonus aus, den die Menschen den Machthabern zubilligen, wobei sie früher oder später erkennen, mißbraucht worden zu sein.

Vorliegend behauptet *Goldziher* zum zweiten, mit dem angeblichen Religiösen die *Muhammad*-Tradition des Hadith, als „große Erzählung“ des Islam und Teil einer *ethischen Weltanschauung* zu entkräften, was als „nützliches Paradox“ gelten kann. Denn indem die Muslime fabulierten, um mit *Muhammads* Autorität konkrete Interessen zu realisieren, läßt sich der Trend verlängern und das Hadith-Phänomen insgesamt bezweifeln. Das Nützliche besteht in der Islam-Definition als „ethischer Weltanschauung“, die exakt der Selbstbezeichnung der esoterischen Elitenorden entspricht und im seinerzeitigen Interesse zwischen kaiserlichem Orient-Engagement und säkularer Ethisierung der christlichen Religion zum praktischen Ausdruck kommt.

So etwa könnte eine systemtechnische Reaktion auf *Nagels* Kritik an *Goldzihers* Ambivalenz lauten, weil sie sich auf die heutige Radikalisierung von der Kaiser- zur islam-orientierten“ EU-Politik und auf die Verschärfung der Säkularisierung zur Verdrängung des christlichen Naturrechts berufen kann. Insofern macht es Sinn, daß *Goldziher* Betrachtungen wichtiger Aspekte der Kultur anstellt, „hingegen nie zu bestimmen versucht, was denn den Islam innerhalb der Religionsgeschichte der Menschheit auszeichnet“ (649). Hinzu kommt, daß der Gelehrte den Muslimen zwar eine „rechtgläubige Gestalt“ zugesteht, sich aber der Vorstellung verweigert, daß sie in der Expansion im Abgleich mit dem *Muhammad*-Modell entstanden sein könnte, sondern eine Eklektik aus griechisch-römisch-persischen Impulsen darstellen soll. Das Erbe dieses Konstrukts trat *A. Neuwirth* an, die den Koran zum „verbindenden europäischen Vermächtnis“ umtaufte (Nagel, *Angst vor Allah?*, 31 Anm. 24).

Vor dem Hintergrund der euro-islamischen Annäherung als Langzeit-Prozesses unter Bedingungen der Massentäuschung hat *Goldzihers* Einfluß zur Zukunftsrolle des Islam als *Menschheitssystem* beigetragen, die sich seit der Aufklärung vorbereitet, zunehmend rabiat durchsetzt und die suggestive „Dialog“-Wortwahl aneignet. Wie immer trägt dazu eine Reihe von Autoritäten bei, die die aktuelle Herrschaftsform als stabilisierendes Zitierkartell von Vordenkern besetzt, während weniger nützliche Einflüsse im Orkus des Geistesgangs verschwinden. So kann dem Brill-Verlag Leiden, der sein Renommee aus der Orient-Forschung ableitet, Kritik am Islam seit 2007 als „Menschheitsverbrechen“ erscheinen (*Roads to Paradise 1*, Einleitung).

Wer wie der Autor dieses Beitrags und marginal auch des Brill-Verlags dem Akademie-Betrieb lange Zeit fernblieb (1967-97), weil er drei Jahrzehnte in einer Finanz-Laufbahn in zwei Banken bzw. Konzernen mit Nahost- und US-Engagement sowie mit selbständigen System-Entwicklungen in der Datenanalyse zubrachte, konnte

zwar viele Details vergessen, nicht aber die wissenschaftliche Fähigkeit verlieren, raumzeitliche Differenzen bzw. Parallelen zwischen Gleichartigem und Unterschiedlichem festzustellen. Dies um so weniger, als die lange Erfahrung mit Muslimen jeglicher Couleur von *Kremers* Wahrnehmung bestätigte, daß sie „anders organisiert“ sind, wobei einige zu den Familien *Bin Ladin* und *Bin Mahfuz* gehörten, deren Beteiligung am globalen Terror bzw. Finanzbetrug (in den USA \$ 125 Mio. Strafe), am Respekt der Machtklassen in England und Amerika wenig änderte.

Abgesehen davon, daß die islambedingten Moderne-Analysen des „ungläubigen“ Verfassers sowohl bei den Muslimen als auch ihren Euro-Helfern nicht sonderlich geschätzt sind, drängte sich nach dem Quer-Einstieg in die Diskurs-Szene der Eindruck auf, daß aus der Orient-Wissenschaft in der Tat ein öder Propaganda-Apparat und aus früheren, einfallsreichen Kommilitonen eine Handvoll trüber Professoren-Affen geworden war. Dies indes mit der bemerkenswerten Ausnahme des langjährigen Ordinarius (emeritus) des Seminars für Arabistik der Universität Göttingen, *Tilman Nagel*, dessen Werdegang und Autorentätigkeit der Verfasser nach der gemeinsamen Studienzeit erst sporadisch, nach Rückkehr zur Orientalistik und Eingreifen in die „interkulturellen“ Diskurs-Aktivitäten etwas genauer verfolgt hat.

Bevor wir die *Nagel*-Betrachtung fortsetzen, kann ein Beispiel erhellen, wie die Mutation vom selbständig denkenden Orientalisten zur akademisch kostümierten Sprechpuppe verläuft. Der ehemalige Kommilitone und spätere Inhaber des Orientalistik-Lehrstuhls in Hamburg, *Albrecht Noth* (gest 1999), wurde primär durch Arbeiten über den Djihaad bekannt, die weil sie über lange Zeit entstanden sind, die intellektuelle Wandlung dieses Wissenschaftlers hinreichend deutlich illustrieren.

In seiner Dissertation „Heiliger Krieg und Heiliger Kampf im Islam und Christentum – (Bonn 1966) stellt *Noth* durch die Unterscheidung von individuellem Kampf und kollektivem Krieg das so dominante wie dynamische Element des Kampfes heraus. Der Djihaad des Islam entstand in spontanen Situationen, wobei sich die Antriebe der Akteure zwischen Religiosität und Profitorientierung bewegten. Sie unterlagen keiner Kontrolle und waren „keine Rechenschaft über Ort, Zeit oder Art ihrer kämpferischen Betätigung schuldig“ (88), sondern allein Allah verantwortlich, der sie kraft Koran und Tradition legitimierte, „Religionen, die Widerstand leisten, zu vernichten“ (32).

Während sich *Noth* hier auf maßgebliche Autoritäten bezieht, die im Wettstreit um *Muhammads* Vorbild eine offene, speziell auch die Christen einschließende Gewaltskala predigen, spielen diese Kriterien drei Jahrzehnte später nur noch eine zeitgemäß verharmloste Rolle, indem er aus unveränderter Quellenlage überdeutlich veränderte Schlüsse zieht. Nun „konnte eben auch sehr häufig auf den Einsatz kriegerischer Mittel verzichtet werden; dabei war nicht ausgeschlossen, daß es im Verlauf der *futuḥ* (Eroberungen – der Verf.) auch immer wieder zu Kämpfen mit den einheimischen Bevölkerungen gekommen ist“ (Früher Islam in: U. Haarmann [Hrsg.], Geschichte der Arabischen Welt, 66f. – Stuttgart 1994).

Diese Bewußtseins- bzw. Urteilswandlung von Vernichtung des Unglaubens zum Verzicht auf Glaubenskrieg steht symptomatisch für den fundamentalen Schwenk, den die Orientalistik im Zuge des „Kulturdialogs“ von wissenschaftlicher Objektiv-

tät zu ideologischer Konditionierung vollzogen hat. *Noths* Nomen wurde zum Omen seiner „Wissenschaft“, die ihr Studienobjekt in einen islamozentrischen, d.h. antiemanzipatorischen Blick nimmt. Ihre Not besteht im Zwang, die unvermeidliche Gewalt im Dihad zur zynischen „Anstrengung im Glauben“ zu deformieren und im Windschatten der Toleranzfiktion eine camouflierte Immigration zu unterstützen, die insgesamt zum politreligiösen Heilsziel der radikalisierten Euro-Eliten wurde (s.o.).

Über die Generation der Chamäleon-Orientalisten ließe sich als beispielhafte 68er-Variante eine farbige Chronik schreiben, in der sich ein staatsfeindlicher „Islamdialog“ als inter-kulturell/religiös maskierte Sozialismus-Prothese entpuppt. *Josef van Ess*, *Gernot Rotter* (gest. 2010), *Udo Steinbach*, *Heinz Halm*, *Reinhard Schulze*, *Hans Küng* (Theologe mit Islam-Ambitionen) bilden eine Auswahl der Protagonisten, die in einem Spektrum von Ambivalenz, Atheismus und Antisemitismus der Islam-Doktrin dienen und der überaus wirksamen Leitlinie des *Edward Said* (gest. 2003) folgen.

Er wurde mit einer gefälschten palästinensischen Identität aus ursprünglich christlicher Familie zur vielzitierten Ikone der Sozialismus-Prothese, die eine diktatorische West-Zivilisation und deren Vordenker als verkappte Rassisten beklagt. Wie es heißt, sollen sie einen kolonialistischen Gegensatz zwischen Morgen- und Abendland konstruiert und mit einer vasallenartigen Orientalistik unnötigen Haß zwischen Orient und Okzident geschürt haben. Auch hier bestätigt sich die psycho-kognitive Dynamik radikaler „Denk“-Systeme (s.o.), indem *Said* das Recht, überhaupt über die Kultur und Geschichte des Islam zu schreiben, auf Muslime beschränkte. Begünstigt vom modernen Denkschwund, verwirklicht sich dies in den Institutionen, primär Parteien, Universitäten, Stiftungen und Kirchen, mit dilettantischen Akteuren, die der islamischen Bildungsschwäche gerecht werden und generelle Resonanz mit der „Faust“-Regel finden, daß wer Dihad für Frieden hält, „Islamwissenschaftler“ ist.

3. Die orientalische Offenbarung der Eliten

Solcherart ideologiekritisch ausgestattet, kehren wir zu *Tilman Nagel* zurück, der offensichtlich andere Wege ging, obwohl er aus dem gleichen Bonner Seminar wie *Noth*, *Rotter*, *Halm* kommt und nicht wie der Verfasser in die „profane Praxis“ ging, sondern sich in der erwähnten Ordinarius-Funktion zwischen 1981 und 2007 mit der zunehmend wissenschaftsfernen Islamisierung konfrontiert sah. Abgesehen davon, daß er intensiver als der Verfasser mit den Praktiken der organisierten Esoterik vertraut war, denen Letzterer im Orient und in den USA sporadisch begegnet ist, verbindet beide die über ein halbes Jahrhundert gewachsene Überzeugung, daß das Freiheitsprinzip der eigenen individuellen Existenz und Intelligenz einmalig, nicht wiederholbar, weil nicht menschengemacht und somit denkbar ungeeignet ist, sich in archaische Trends wie die menschenfeindliche Islamisierung einbinden zu lassen.

Überzeugungen dieser grundlegenden Art können auf vergleichbaren Wegen entstehen, die der Antagonismus zwischen Aufklärung und Christentum mit zahllosen Varianten in der Literatur öffnet. Im modernen Konflikt um die Weltdeutung bieten beide janusköpfige Formationen an, die eine ethische und eine weniger ethische, auch „dunkel“ genannte Seite hervorkehren. Da wie inzwischen geläufig, die Ethik

für den Massen-Gehorsam reserviert ist, weil Eliten nicht herrschen können, wenn sie den verordneten Regeln folgen, kommt es auf das Machtprivileg der Weltdeutung an, die befundet, was ethisch und was „dunkel“ – im Islam, was geboten und verboten ist.

Und da es nach Aufklärung, Links-Rechts-Extremen und ihren multikulturellen Nachfolgern ethisch erscheint, den Djjihad nach Europa zu importieren, kommen den schein-demokratischen Kultur-Revolutionären kritische Analysen wie „Islamophobie“, „Rassismus“ oder schlichte „Hetze“ vor, die in *Saids* Verurteilung der Orientalistik als „Haßrede“ einen geeigneten Aufhänger findet. Hinzu kommt, daß die Ideologie in der Kirche ihren Hauptfeind erkennt, weil sie vor Jahrhunderten mit Kreuzzügen und Inquisition ähnliche Methoden wie sie selbst heute praktizierte. Dem entspricht, daß die klerikalen „Führer“ getreu ihrer machtaffinen Geschichte, seit dem Konzil von 1962/65 den historischen Machtverlust durch Nachahmen der islamischen Vorgaben zu kompensieren suchen, nachdem sie zuvor mit Papst *Paul VI.* kommunistisch infiltriert waren, was um 1500 Priester in der Sowjetunion das Leben gekostet hat.

Es muß also im Christentum einen Faktor geben, den der bisherige Kulturkampf trotz permanenter Korruption und Kollaboration des Klerus nicht erfassen konnte, weil die „Hirten“ die machtwidrige Botschaft ihres Stifters („... der werfe den ersten Stein“) zugunsten eigenen Einflusses permanent unterliefen. Insofern bildet der jesuanische Gedanke des Christentums die transzendente und die konstruktive Ethik der Aufklärung die immanente Seite des Machtgeschehens, die den antikulturellen, weil menschenfeindlichen Fortschritt der radikalen Moderne entscheidend behindert.

Die so perfekte wie weltgeschichtlich relevante Ergänzung bereitete sich in der euro-islamischen Annäherung vor (s.o.), deren Akteure nach dem Zweiten Weltkrieg klar erkannten, wie zweckmäßig das Feindbild-Denken des Islam für die Fortsetzung moderner Radikalität ist. Denn im Zentrum steht der Djjihad mit Fokus auf Juden, Christen und – Frauen und erlangt seinen Herrschaftswert, wie auch *Angela Merkel* erkannte, durch den Anspruch auf *multikulturelle Auslöschung des Unglaubens*.

Allerdings hört Allahs Dauerschöpfung, die ihre Parallelen in der Dauervernetzung moderner Komplexität findet, in der Endzeit auf, wobei sich die Tradition über den Verbleib des allmächtigen Schöpfers ausschweigt (Nagel. Was ist der Islam, 212f.). So kann die Gottheit ebenso im Nichts enden, wie die geldnormierte Beschleunigung der pluralistischen Derivatproduktion zum „rasenden Stillstand“ des Massensystems führt (*P. Virilio*) und die *nichtmenschliche Spezies* der Elite auf Kosten der Menschen nach Unsterblichkeit streben läßt (J. Baudrillard in Z. Bauman, Unsterblichkeit, 254). Dabei bleibt dahingestellt, wie die kraft Machtprivilegs bei den Eliten konzentrierte „Unsterblichkeit“ erreicht wird, ob relativ-kollektiv durch Massenmord und Euthanasie oder absolut-individuell mit Exklusiv-Medikamenten, Organhandel und Einfrieren.

Die Konstellation bestätigt das alte Problem des Machtmodus, das die männliche Herrschaftsdominanz in Hybris, Kleptokratie und Dekadenz treibt und sich wahrhaft interkulturell, in allen Kulturen und Epochen mit selbstähnlichen Zyklen von Krieg, Massenmord, Ausbeutung und Perversion wiederholt. Die Juden faßten es in „Ihr

werdet sein wie Gott und werdet erkennen, was gut und böse ist“ (1. Mose 3, 5), Allah ernennet die Gläubigen zur „besten Gemeinschaft, die je auf Erden entstand, die das Gute (Lobenswerte) gebietet und das Böse (Tadelnswerte) verbietet (3/110).

Hier ist zu bedenken, daß die ähnlichen Formeln die Eliten konträrer Kulturkonzepte auf „Augenhöhe“ bringen und dies auf diametrale Weise, weil erstere als teuflische Einflüsterung und die zweite als göttliche Gabe gilt. So wird verständlich, daß die Juden Allahs Hände ungöttlich gebunden sahen, weil ihm die menschengemachten Koran-Regeln keine Wahl lassen. Daß solches *Muhammad* und seine Vorstellung vom „Erhabenen“ (s.o.) provozierte, versteht sich von selbst, wobei wiederum das „Höchste Wesen“, die Gottesprothese der modernen Machtesoterik, mit Allah, dem „Höchsten Herrn“ *Muhammads* (Nagel, Mohammed, 68, 116) deckungsgleich ist.

Zu Letzterem war *Muhammad* über Stufen der göttlich erhabenen Muße, Gottsuche und sakralen Reinigung gelangt, die ihm in den Gnostikern, Hanifen und Sabiern der Zeit begegneten (ebd., 112f.). Daraus folgte die stetige, rituelle Hinwendung zu einer unablässig schöpfenden Gottheit, die das Diesseits in den Vordergrund rückt, somit Allah für das Machtprivileg einer jeden Herrschaftsform interessant und die Demut unterschiedlichster Eliten in den historischen Expansionsphasen zur Pflicht macht.

Kein Wunder also, daß seine Dauerschöpfung in der euro-islamischen Annäherung systemlogisch so kompatibel mit der modernen Vernetzungsdynamik wurde, daß die Islamisierung nun in radikaler Nähe zur Technisierung als intrinsisches Derivat der Modernisierung erscheint. Dies um so mehr, als Hochgrade der ordinierten „ethischen Weltanschauung“ (s.o.) ihren Ersatzgott als „vollkommenen Weltweiser“ – ähnlich Sufi-Meistern und Sektengurus – im Höchsten ihrer Zunft erkennen, „*denn in der Tat wird die göttliche Vollkommenheit hier verstanden als eine entgrenzte menschliche Vollkommenheit*“ (G. Müller, Geschichte der deutschen Seele, 178 – Kursiv. v. Verf.).

Dieser grundlegende Kontext läßt eine retardierte Verschwörungsliga im Verein mit kirchlichen Frömmigkeitsaposteln immer noch im Kaffeesatz einer längst obsoleten Freimaurerei stochern, während die führenden Kräfte auf globalem Niveau ganz andere, wahrhaft interkulturelle, weil geldnormierte Dimensionen bewegen. Davon profitiert die politmediale Propaganda, die die Langzeit-Allianz der euro-islamischen Herrschafts-Ideologien mit soziologischen Schleierbegriffen verzerrt und den stupiden Toleranz-Relativismus des „alles geht“ so effizient installiert, daß sich nach der Muslim-Invasion von 2015/16 und deren Gewaltwellen die erwartete Zermürbung und Gewöhnung der Euro-Masse an das „kommende Kalifat“ bestätigen könnten.

Hier entpuppen sich die Atheisten, ob kapitalistisch oder marxistisch, als „nützliche Idioten“ (*Lenin*), indem sie sich dumpf der Religion an sich verweigern, die freilich eine ebenso anthropologische Konstante bildet, wie der Macht-Masse-Modus das eherne Betriebssystem der Menschheitsgeschichte ist. Wie sich in Esoterik, Literatur, Diskurs und Tagespolitik bestätigt, fördert diese Fixierung eine primär antichristliche Tendenz, die die Religion als Weltbild-Faktor bestreitet, so die Wissenschaftlichkeit blockiert und mit der Besetzung des „Humanismus“ die eigene Radikalisierung nicht verhindert, zumal auch die rotbraunen Vorläufer auf ihre Weise den Anspruch erhoben, „Humanisten“ zu sein. Auch von diesem Zynismus ist die Kirche nicht frei, die

seit 2001 eine Statistik über im Orient getötete Christen führt und die Opferzahl von knapp 2 Millionen kommentarlos, im Wortsinne als „Kartei-Leichen“ registriert.

Indem die Atheisten dies ausblenden und die Legende der „Säkularität“ ebenso reflexhaft herbeten, wie andere Extremisten ihre Fetische Klasse, Rasse, Allah, Buddha etc. beschwören, werden selbst die Islamkritiker unter ihnen zu Mitläufern der sozialistischen Prothese (s.o.), solange sie die jüden- und christenfeindliche Familienähnlichkeit seitens unethischer Aufklärung und Islam verkennen. So geraten sie zu „verborgenen“ Helfern eines islaminduzierten Totalitarismus, den die *Merkel*-Politik mit ihrer neovölkischen Muslim-Invasion kühn, kalt und kongenial, weil „ohne Alternative“, „ohne Grenzen“, also ohne Gewissen, zur erhofften Sumpflüte bringt.

4. Der antizyklische Orientalist

Im Verlauf des Beitrags waren Hinweise auf die Bedeutung des Islam für die erneute Radikalisierung Europas einzubauen, um die Tragweite orientalistischer Forschungsqualität zu verdeutlichen, die *Tilman Nagel* in einem Halbjahrhundert entwickelt hat. Denn so wie sich die Kommilitonen mit Verunstaltungen der islamischen Wirklichkeit zumindest teilweise ins intellektuelle Abseits stellten und zu besagten Professoren-Affen mutierten, so vertiefte *Nagel* die Einsichten in die islamische Seinsordnung, die in der aktuellen Wissenswüste eine kompetente „Orientierung“ begründen und sich mit seiner Emeritierung 2007 in zwei Abschnitte – davor und danach – gliedern.

Der Verfasser dieser Untersuchung hatte schon vor zwei Jahrzehnten angekündigt, daß Karrieren in den Institutionen, speziell in den Universitäten und Stiftungen, nur mit dem „Parteibuch“ des Korans machbar und bei Kritik entsprechend gefährdet sein würden. Um diesem real existierenden Druck zu entgehen, ohne die Wissenschaft zu verwässern, brachte *Nagel* eine Reihe sachbezogener Bücher über klassisch-islamische Bereiche wie Koran, Theologie, Recht, Staatswesen, Geschichte heraus, die die Verantwortlichen des verschwiegenen Konfliktpotentials kaum ansprechen. Eine Spezialstudie („Im Offenkundigen das Verborgene“ – 2002) bringt mit dem Puristen *Ibn Tumart* (gest. 1130) die esoterische Seite der Dauerschöpfung Allahs und seiner Heilsbotschaft zum Vorschein, die in der zweiten Publikationsperiode vertieft wird (Teil 2), weil ihre Herrschaftsfunktion den Kulturwandel zu erklären hilft.

Klassischem Radikalismus ist Objektivität bekanntlich zuwider, so daß sich der Druck auf den Orientalisten erhöhte, sich neben der Theorie auch für die Praxis der islamischen Interessen in Deutschland zu engagieren. Hinweise darauf, daß die Orientalistik kaum anderes betreibt, als die Gründe für islamisches Denken und Verhalten herzuleiten, gingen ins Leere, weil die Ergebnisse nicht den amtlichen Wünschen entsprachen. So verlief die behördliche Mitarbeit *Nagels* in der Diskussion von Reizthemen wie Moscheebau, Verhüllung, Unterricht, Integration und speziell die Teilnahme an der sogenannten „Islamkonferenz“ für beide Seiten sinnwidrig, weil *Nagel* sich eben nicht als Sprechpuppe, sondern als Fachberater von Vertretern einer Demokratie verstand. Daran kamen zwar schon zuvor Zweifel auf, die sich zur Gewiß-

heit verdichteten, als das Bundeskanzleramt dem Wissenschaftler in der „Islamkonferenz“ 2008 schließlich die Rede abschnitt und Sprechverbot erteilte.

Die fatale Kollaboration zwischen EU-Regierungen und Islam-Organisationen ging mit Versuchen einher, neben Fachschaften in Göttingen die islamkundlichen Lehrinhalte allgemein mit Zuschüssen zu beeinflussen – eine Aktivität, die speziell die „Elite“-Universitäten vereinnahmt und auch das Analyse-Sujet des Verfassers verändern wollte. Solch Dauerdruck im Verein mit dem Bildungsverfall erzwang zwar primitivere Standards der Lehre, konnte aber trotz steigenden Verwaltungsaufwands auch Räume für eine erweiterte Quellenforschung öffnen. Deren Ergebnisse basieren auf einem gigantischen Material, aus dem *Nagel* das authentische, von Allah erzwungene Selbstverständnis und die dennoch bzw. deshalb immer wieder aufkeimende Sinnsuche der Muslime ableitet. Ebenso erfährt der Leser eine Fülle von Details, aus denen sich mit der Fixierung auf das *Muhammad*-Vorbild und der existentiellen Angst vor Allahs Urteil eine wesentliche Motivlage für die radikale Selbstverwirklichung der Muslime im Djihaad und in der Kontrolle der Frau ergibt.

Da der Islam in dieser Hinsicht, wie *Nagel* unter anderem resümiert, in der Tat ein Phänomen *sui generis* bildet, dessen existentieller Zweck im Kampf für eine islamische Welt besteht, konnte dieser Komplex unmöglich vor der Emeritierung veröffentlicht werden, weil er die gängige Trinitäts-Doktrin der drei monotheistischen, noch dazu „abrahamitischen“ Religionen konterkariert. Nach einer fundamentalen *Muhammad*-Analyse (Leben und Legende), ergänzt durch neue Forschungen über die Überhöhung des Verkünders durch sein göttliches „Alter Ego“ (Allahs Liebling – 2008), kommen ein Jahrzehnt später drei Werke heraus, die an die Fundamente des Islam gehen und keine geringe Gefahr für die offizielle Täuschungsstrategie bilden.

„Was ist der Islam?“, „Die erdrückende Last des ewig Gültigen“ und „Der Seiltänzer – Die Angst vor dem Ich“ (in Vorb.) setzen sich zu einer *Trilogie des islamischen Seins* zusammen, die einen zweiten Teil erfordert, um mit der herausragenden Kompetenz des Autors die Bedeutung der „alten“ Orientalistik und ihres so tiefgreifenden wie machtschädlichen Erklärungspotentials für die neo-totalitäre Gegenwart aufzuzeigen. Dem stellt er eine hintergründige Sentenz voran, die alle Radikalen zur Ordnung ruft: „Es ist keine leichte Bürde, sich im Besitz der unanfechtbaren und endgültigen Wahrheit zu wissen“. Solches trifft auf die Muslime und ihre Euro-Helfer zu und wird zur Leichtigkeit gewalttätigen Seins, solange der jesuanische Satz von der Schuld der Macht am Leid der Welt, speziell der Frauen („... der werfe den ersten Stein“) – immerhin der Impuls einer Zeitenwende – systematisch unterdrückt bleibt.

Dr. Hans-Peter Raddatz, Orientalist und Finanzanalytiker, ist Autor zahlreicher Bücher über die moderne Gesellschaft, die Funktionen der Globalisierung und den Dialog mit dem Islam.